

Würzburg, 13.12.2020

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein für die meisten von uns schwieriges und beunruhigendes Jahr geht zu Ende.
Und auch das Weihnachtsfest 2020 wird für viele stiller und einsamer werden als sonst.

Mal abgesehen davon, dass das Singen in Zeiten der Pandemie ohnehin als hochproblematisch gilt, ist mir in diesem Jahr ohnehin nicht zumute nach „Ihr Kinderlein kommet“, „Süßer die Glocken“ oder dem „holden Knaben im lockigen Haar“. Auch tue ich mich in diesen Zeiten schwer mit Redewendungen wie „unser Gott der Nähe und der Liebe“ oder „seine barmherzigen Hände, in die wir uns fallen lassen können“ oder auch die Rede von „Gottes Herrlichkeit“. Ich frage mich insgeheim: Tragen solche Worte noch? Sind sie nicht wie die Karten eines Kartenhauses, das kurz vor dem Zusammenfall steht? Wir erleben gegenwärtig eine Zeit der Ungewissheit, der Ohnmacht und der Fragen – auch in Glaubensdingen.

Vor vielen Jahren stellte Joan Osborne in ihrem Lied „One of us“ eine provokative Frage:
„Was, wenn Gott einer von uns wäre?
Nur ein Kerl wie einer von uns?
Nur ein Fremder im Bus, der versucht, nach Hause zu kommen?“

Ich muss bei diesen Liedzeilen spontan an Addi denken, den polnischen Punk, der mir bei der Suppenausgabe für Wohnungslose von seinem Leben erzählte und dann unvermittelt sein Brot mit mir teilte. Ich denke an den asthmakranken Mann im Nachbarhaus, dessen lautstarkes Husten ich morgens bis in mein Zimmer höre. Und ich denke an die alte Dame mit strengem Mund im Zug neulich, die vermeintlich unbemerkt ein lachendes Mondgesicht auf die beschlagene Scheibe malte.

„Wenn Gott ein Gesicht hätte, wie würde es aussehen? Und möchtest du es sehen, wenn Sehen bedeutet, dass du an Dinge wie den Himmel glauben müsstest?“ so fragt Joan Osborne weiter. – Zugespitzt formuliert: Stimme ich der Überzeugung zu, dass ich in das Angesicht Gottes schaue, wenn ich den Punker Addi oder den asthmakranken Mann aus dem Nachbarhaus oder die alte Dame aus dem Zug anblicke?

Eine spannende Frage! Denn das ist es doch, was wir an Weihnachten feiern. Oder nicht?
Dass Gott Mensch geworden ist und immer wieder Mensch wird. Mitten unter uns.
Auch in Dir und mir.

Weihnachten ist das Fest, an dem Addi sein Leben und sein Brot mit mir teilt, der asthmakranke Nachbar mir seine Geschichte erzählt, und die strenge Dame im Zug zu lächeln beginnt, wenn sie bemerkt, dass ich sie beim Mondgesicht-Malen beobachte.

Weihnachten ist das Fest, an dem der Andere mir in seiner Würde, seiner „Herrlichkeit“ gegenübertritt. Und ich in ihm das Mensch gewordene Antlitz Gottes erkenne.
Weihnachten verwandelt den Blick. Und damit hoffentlich auch das Handeln.

Im Namen des INFAG-Vorstands, unserer Geschäftsführerin Sr. Christina sowie unseren Mitarbeiterinnen Doris Grümpel und Inge Scheller wünsche ich Ihnen und Euch ein gesegnetes und hoffnungsvolles Fest der Menschwerdung Gottes und froh machende weihnachtliche Begegnungen auch im kommenden Jahr!

Br. Markus Fuhrmann ofm

(Komm. Vorsitzender)



Wenn die Liebe Gottes hereinbrähe
in die dunkle Nacht der Menschheit
in Sinn- und Hoffnungslosigkeit
in Verletztheit und Unversöhntheit
in Enge und Erstarrtheit
in Liebelosigkeit und Hass
wenn die Liebe Gottes hereinbrähe
ein bereites Herz suchend
in dem sie Hand und Fuß bekommen
kann
wie einst bei Maria
würde sie dann ein solches finden
bei mir und bei dir?

Sr. Christina Mülling OSF
(Aus Gottes-Abstieg, BoD 2017)